

# Wie religiös ist Europa?

## Reflexionen über die religiöse Situation in Europa

von *Klaus Vellguth*

Ist Europa heute noch religiös geprägt? Mitunter drängt sich ein anderer Eindruck auf: Dass der früher so christlich geprägte Kontinent längst von einer Säkularisierungswelle überrollt worden ist, von deren Wucht die Religiosität weitgehend weggespült wurde und die nun eine postreligiöse Uferzone hinterlassen hat. Doch ist diese subjektive Empfindung zutreffend?

Wenn im Folgenden der Frage nachgegangen werden soll, wie religiös Europa tatsächlich ist, so soll dies in drei Schritten geschehen. In einem ersten Schritt wird die Religiosität in Europa phänomenologisch beleuchtet, in einem zweiten Schritt wird herausgearbeitet, inwiefern die Religiosität in Europa sich äußerst heterogen darstellt und quer zu den Ländergrenzen die Gesellschaften durchschneidet, und in einem dritten Schritt werden schließlich die pastoralen Herausforderungen herausgearbeitet, die sich aufgrund der religiösen Großwetterlage in Europa ergeben. Doch zunächst einmal zur Religiosität in Europa.

### *Religiosität in Europa*

Im Jahr 2008 erschien der Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung, der in einem weltweit angelegten Projekt die Religiosität in der sich globalisierenden Welt evaluiert. Dieser

Religionsmonitor, der vermutlich die umfangreichste Studie darstellt, die bislang zur Frage der Religiosität in verschiedenen Ländern erstellt worden ist, versteht sich als ein Instrument zur interdisziplinären Analyse von religiösen Dimensionen in der Gesellschaft. Dabei fließen in dieser Analyse sowohl soziologische als auch kulturwissenschaftliche und theologische Dimensionen ein. Befragt wurden im Rahmen dieser Studie insgesamt 21.000 Frauen und Männer in 21 Ländern. Mit Blick auf Europa wurde diese Befragung durchgeführt in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Österreich, Polen, Russland, Schweiz und Spanien. Damit legt die Studie in Europa einen spezifischen regionalen Fokus auf Zentraleuropa, wobei die Beneluxstaaten ausgeklammert worden sind<sup>1</sup>. In Osteuropa wurde bislang nur die Religiosität in Polen im Rahmen der Studie berücksichtigt. Über Osteuropa hinaus wurde die Studie mit dem gleichen Studiendesign auch in Australien, Brasilien, Guatemala, Indien, Indonesien, Israel, Marokko, Nigeria, Südkorea, Thailand und den Vereinigten Staaten durchgeführt.

Um die Religiosität der Bevölkerung in den verschiedenen Ländern zu messen, berück-

<sup>1</sup> Bislang legt die Studie einen regionalen Fokus auf Zentraleuropa, doch ist geplant, dass die Studie künftig auch auf bislang noch nicht berücksichtigte Länder ausgeweitet wird.

sichtigt die Studie sechs verschiedene Kerndimensionen von Religiosität:

- Intellekt
- Glaube/Ideologie
- Öffentliche Praxis
- Private Praxis
- Religiöse Erfahrung
- Konsequenzen

Unter der Kerndimension „**Intellekt**“ misst der Religionsmonitor das Interesse der Menschen an religiösen Themen. Dies geschieht dadurch, dass religiöse Überlegungen, religiöse Suchbewegungen und die spirituelle und religiöse Lektüre der Bevölkerung gemessen werden.

Unter der Kerndimension „**Glaube/Ideologie**“ wird der Glaube an Gott bzw. an etwas Göttliches verstanden. Diese Kerndimension wird dadurch gemessen, dass die Menschen zu ihren Gottesbildern, Weltbildern, zum religiösen Pluralismus, zum religiösen Fundamentalismus und sonstigen religiösen Vorstellungen befragt werden.

Unter der Kerndimension „**Öffentliche Praxis**“ versteht der Religionsmonitor die den privaten Raum übersteigende religiöse Praxis, also den Gottesdienstbesuch, die Teilnahme an Gemeinschaftsgebeten bzw. den Besuch des Tempels.

Unter der Kerndimension „**Private Praxis**“ versteht der Religionsmonitor das Gebet und die Meditation und berücksichtigt darüber hinaus weitere Aspekte wie Pflichtgebete, Praktiken eines Hausaltars etc.

Unter der Kerndimension „**Religiöse Erfahrung**“ fasst der Religionsmonitor den Aspekt der Du-Erfahrung bzw. Einheitserfahrung (Kosmisierung) sowie der religiösen Gefühle der Menschen zusammen. Dieser Aspekt der

Erfahrung ist mit Blick auf die Religiosität von entscheidender Bedeutung, da Religion nur dann eine Tiefenwirkung hat, wenn sie nicht als eine kognitive Lehre bzw. Ideologie rezipiert wird, sondern auf der Erfahrungsebene einen ganzheitlichen Zugang ermöglicht. So hat *Stefan Knobloch* in seinem Buch „Mehr Religion als gedacht!“ zuletzt darauf verwiesen, dass gerade die Erfahrung eine wesentliche religiöse Dimension besitzt: „Die Lehren einer religiösen Gruppe werden für das Subjekt nur insofern relevant, als sie den Filter der eigenen Erfahrungsevidenz durchlaufen haben.“<sup>2</sup>

Unter der Kerndimension „**Konsequenzen**“ misst der Religionsmonitor die allgemeine Alltagsrelevanz der Religion. Dabei bezieht er sich auf die Relevanz der Religion in verschiedenen Lebensbereichen, z. B. in der Familie, der Politik, der Kindererziehung, der Sexualität etc.

Um diese sechs Kerndimensionen angemessen zu erfassen, wurden im Rahmen der Erhebung insgesamt fast 100 Fragen formuliert, die sich auf die verschiedenen Kerndimensionen beziehen. Das Ergebnis dieser (weltweiten bzw.) europaweiten Befragung war beeindruckend:

### **Zentrale Ergebnisse des Religionsmonitors 2008**

Der Religionsmonitor weist darauf hin, dass Europa nach wie vor vom christlichen Glauben geprägt ist. Drei Viertel aller Europäer

---

<sup>2</sup> *Knobloch, Stefan*, Mehr Religion als gedacht! Wie die Rede von der Säkularisierung in die Irre führt, Freiburg 2006, 87.

(74 %) in den erhobenen Ländern sind religiös, ein Viertel von ihnen (25 %) sogar hochreligiös. Nur 23 % der Europäer bezeichnen sich als nichtreligiös. Die christlichen Konfessionen sind dabei so dominant, dass der Religionsmonitor aufgrund der geringen Fallzahlen keine repräsentativen Aussagen über andere Religionen machen kann. Dabei zeigt sich jedoch auch, dass Religiosität vor allem besonders ausgeprägt ist in den Bereichen der intellektuellen Auseinandersetzung, der Beschäftigung mit dem Glauben und der Reflexion der eigenen Religiosität. Darüber hinaus ist Religiosität auch geprägt durch individuelle religiöse Praktiken wie dem Gebet bzw. theistischen Spiritualitätsmustern. Dies führt dazu, dass die Menschen in Europa sich sowohl als religiös als auch als spirituell erleben und ein religiöses bzw. spirituelles Selbstbild besitzen.

Der Religionsmonitor zeigt, dass Religion tatsächlich eine konstitutive Konstante für das Leben in den europäischen Ländern darstellt. Gerade mit Blick auf die Diskussion um die Verankerung des Gottesbegriffs in der Europäischen Verfassung erstaunt zunächst einmal die Feststellung: „Religion bildet eine wichtige Klammer für das europäische Zusammenwachsen. Sie beeinflusst das persönliche und soziale Leben in allen Ländern, wenn auch in unterschiedlicher Intensität.“<sup>3</sup> Dabei wird ausgeführt, welche einheitsstiftende Bedeutung Religion für das Leben der Menschen besitzt: „Religion kann aus einem gemeinsamen Wertekanon schöpfen, z. B. im Umgang mit wichtigen Lebensereignissen wie Geburt, Partnerschaft, Tod oder nach Fragen nach dem Sinn des Lebens.“<sup>4</sup>

Interessant ist, die Religiosität in Europa

noch einmal konfessionell differenziert zu betrachten. Unter den Katholiken bezeichnet sich sogar jeder Dritte (33 %) als hochreligiös, nur 11 % der Katholiken bezeichnet sich selbst als nichtreligiös. Unter den Protestanten bezeichnen sich fast jeder Fünfte (18 %) als hochreligiös, 16 % der Protestanten würden sich selbst als nichtreligiös betrachten.

Auch wenn diese Aussagen zur Religiosität in Europa zunächst einmal auf ganz Europa zutreffen, zeigt sich auch, dass sich in Europa keine homogene Religiosität nachweisen lässt. Es lässt sich tatsächlich ein starkes religiöses Gefälle feststellen. Dies Gefälle kann man zunächst einmal regional beobachten. Die stärkste religiöse Verwurzelung konnte in Polen und in Italien gemessen werden. Die geringste religiöse Verwurzelung wurde in Frankreich nachgewiesen. Hier zeigt sich, welche eine Bedeutung ein explizit laizistisches Verständnis einer Gesellschaft auch auf die Entwicklung der Religiosität besitzt. Erstaunlich ist mit Blick auf die Religiosität in Europa: Selbst bei den Konfessionslosen wurde das Phänomen der Religiosität gemessen. Und mehr als ein Viertel der konfessionslosen Befragten in Europa ist nach Aussage des Bertelsmann-Religionsmonitors 2008 religiös. Besonders verbreitet ist dieses Phänomen, dass konfessionslose Menschen dennoch als religiös eingestuft werden können, in der Schweiz bzw. in Italien. Dort konnten 9 % bzw. 6 % der Konfessionslosen als hochreligiös identifiziert werden.

3 Bertelsmann-Stiftung (Hg.), Religionsmonitor 2008. Überblick zu religiösen Einstellungen und Praktiken, Gütersloh 2008, 4.

4 Ebd.

## Wie religiös ist Europa?

Interessant ist, die Religiosität nicht nur in ihrer Gesamtheit in Europa zu betrachten, sondern auch einmal nach den jeweiligen Kerndimensionen zu differenzieren. Zunächst einmal zu den beiden Kerndimensionen Intellekt bzw. Glaube/Ideologie: Mehr als zwei Drittel der Befragten in Europa (68 %) glauben, dass ein Gott bzw. etwas Göttliches existiert. Sie glauben auch, dass es in irgendeiner Form ein Weiterleben nach dem Tod gibt. Besonders ausgeprägt ist dieser Glaube – dies mag nach dem bisher Gesagten nicht weiter verwundern – in Polen und in Italien. Besonders schwach ausgeprägt ist dieser Glaube an Gott oder etwas Göttlichem tatsächlich in Frankreich.

Mit Blick auf die beiden Kerndimensionen öffentliche Praxis bzw. private Praxis stellt der Religionsmonitor fest, dass fast zwei Drittel der Befragten in Europa (61 %) das persönliche Gebet praktizieren. Und mehr als die Hälfte der Befragten (57 %) nehmen mehr oder weniger regelmäßig an Gottesdiensten teil. Auch hier zeigt sich wieder, dass die private Praxis des Gebets vor allem in Italien und Polen überdurchschnittlich stark beheimatet ist. Die etwas weniger konfessionell gebundene private Praxis der Meditation hingegen ist in Polen kaum, dafür in Italien wiederum überdurchschnittlich stark verbreitet. In Italien und Polen konnten wiederum die höchsten Werte für die Frage nach der öffentlichen Praxis des Glaubens gemessen werden, während zur öffentlichen Praxis in Frankreich und Großbritannien auffallend niedrige Werte gemessen werden konnten.

Interessant ist an dieser Stelle ein Vergleich zwischen Europa und den USA mit Blick auf die öffentliche Praxis. Dieser Vergleich relati-

viert die überraschend hohen Werte, die der Religionsmonitor zur öffentlichen Praxis in Europa ausweist. Auch wenn sich in Europa gerade unter der katholischen Bevölkerung eine überraschend starke öffentliche Praxis feststellen lässt (74 % nehmen mehr oder weniger regelmäßig an Gottesdiensten teil), übersteigt der Wert in den USA bei der katholischen Bevölkerung mit 89 % den europäischen Wert deutlich. Dieses Bild ergibt sich auch bei einem Vergleich der öffentlichen Praxis zwischen der protestantischen Bevölkerung in Europa und den USA. Hier ist der Unterschied sogar noch signifikanter. Während in Europa 53 % der Protestanten mehr oder weniger regelmäßig an Gottesdiensten teilnehmen, beträgt dieser Wert in den USA immerhin 90 %. Und selbst bei den Menschen, die keiner Konfession angehören, nehmen in Europa „nur“ 7 % an Gottesdiensten teil, während in Amerika 22 % sich zu einer öffentlichen Praxis ihrer Religiosität bekennen, auch wenn sie selbst keiner Konfession angehören.

Mit Blick auf die religiöse Erfahrung zeigt der Religionsmonitor, dass Religiosität oder religiöse Erfahrung sich bei den Menschen in Europa in erster Linie in Empfindungen der Ehrfurcht, Geborgenheit, Dankbarkeit, Liebe und Hoffnung ausdrückt. Deutlich geringer ausgeprägt sind religiöse Empfindungen wie Schuld, Angst und Zorn. Hier zeigt sich, dass die Menschen von einem positiven, eher befreienden Gottesbild ausgehen, das keine bedrückende, sondern entlastende Perspektiven besitzt.

Mit Blick auf die Kerndimension „Konsequenzen“ zeigt der Religionsmonitor, dass im Bereich der Erziehung der Kinder die Religi-

osität für die Menschen in Europa eine deutlich stärkere Bedeutung besitzt als beispielsweise im Bereich der politischen Einstellungen bzw. der Sexualität. Hier lassen sich aber auch wiederum nationale Differenzen aufzeigen. Während in Polen beispielsweise die Frage der Erziehung der Kinder sehr stark von der Religiosität der Bevölkerung geprägt ist und die politische Einstellung sich davon abgekoppelt hat, ist die Bedeutung der Religiosität für die Erziehung der Kinder selbst im stark religiös geprägten Italien deutlich geringer. Die geringste Bedeutung der Religiosität für politische Entscheidungen bzw. für den Bereich der Sexualität hat die Religion in Frankreich. Insgesamt zeigt die Erhebung über die Konsequenzen der Religiosität für das konkrete Leben, dass sich die Befragten in Europa vor allem in den Bereichen Politik und Sexualität nicht an ihren Glauben gebunden fühlen und mehrheitlich keinen Zusammenhang mit ihrer Religiosität sehen.

Erfreulich ist, dass der Religionsmonitor selbst unter den jungen Erwachsenen nicht weniger Europäer als religiös identifiziert als in der Gesamtbevölkerung. Diese Aussagen des Religionsmonitors sind keine Zufallsergebnisse einer einzelnen Studie, sondern decken sich weitgehend mit anderen Parallelstudien. Hier wären vor allem die beiden Studien „Kehrt die Religion wieder?“<sup>5</sup> und die Studie „Church and Religion in an Enlarged Europe“<sup>6</sup> zu nennen.

Als Fazit der Analysen des Religionsmonitors 2008 kann festgehalten werden, dass entgegen einem weitverbreiteten Empfinden das Leben der Menschen in Europa zu Beginn des dritten Jahrtausends von einer starken Religiosität geprägt ist. Letztlich handelt es

sich bei dieser stark ausgeprägten Religiosität um einen Gegentrend zu einem Menschenbild, bei dem der Mensch „auf eine klonbare Biomasse, auf einen wertschöpfenden Wirtschaftsfaktor reduziert wird“. (*Matthias Horx*). Mit seiner These von der Respiritualisierung der Gesellschaft knüpft *Horx* an Überlegungen zur De-Säkularisierung (*Peter L. Berger*), De-Privatisierung (*José Casanova*) bzw. der Rückkehr der Religionen (*Martin Riesbrodt*) an. *Gotthard Fuchs* schloss sich dieser These zuletzt an und bemerkte: „Wo alles in den Wirbel der Kontingenzen und Zufälligkeiten gerät, wächst der Wunsch nach letzten Gewissheiten, nach letzten Geltungen. Wo gar von der Diktatur des Relativismus gesprochen werden muss, entsteht neu die Suche nach Absolutem.“<sup>7</sup>

Letztendlich deckt sich die These von der spirituellen Durchdringung der Gesellschaft mit den Aussagen der Konzilsväter, die darauf verwiesen haben, dass alle Menschen mit religiösen Grundfragen konfrontiert werden: „Was ist der Mensch? Was ist denn nun Ziel unseres Lebens? Was ist das Gute, was ist die Sünde? Woher kommt das Leid und welchen Sinn hat es? [...] Und schließlich: Was ist jenes letzte und unsagbare Geheimnis unserer Existenz, aus dem wir kom-

5 P. M. Zulehner / Isa Hager / Regina Polak, *Kehrt die Religion wieder? Religion im Leben der Menschen 1970-2000*, Ostfildern 2001.

6 *Church and Religion in an Enlarged Europe* 2006. Das von der Volkswagen-Stiftung finanzierte Projekt wird am Lehrstuhl für Vergleichende Kulturosoziologie der Europa-Universität Viadrina (Frankfurt/Oder) durchgeführt.

7 *Fuchs, Gotthard*, *Zwischen Wellness und Weisheit. Neue Begeisterung für die Mystik*, in: *HK spezial, Renaissance der Religion. Mode oder Megathema?*, November 2006, 32-36, 34.

men und wohin wir gehen?“ (Nostra aetate, 1) Und an anderer Stelle formulieren die Konzilsväter: „Sie (sic. die Kirche) weiß darum, dass der Mensch unter dem ständigen Antrieb des Geistes Gottes niemals dem Problem der Religion gegenüber gleichgültig sein kann [...]“. (Gaudium et spes, 41)

### ***Heterogenität der Religiosität***

Der Religionsmonitor von Bertelsmann zeigt mit Blick auf Europa, dass der Kontinent zum einen sehr stark religiös geprägt ist, dass aber mit Blick auf die verschiedenen Länder Europas erhebliche Unterschiede sowohl in der Ausprägung als auch Intensität von Religiosität zu beobachten sind. Diese Heterogenität der Religiosität ist jedoch nicht nur territorial zu beobachten, die Heterogenität des Glaubens kann auch in den einzelnen Gesellschaften beobachtet werden. Dies hat zuletzt die Studie „Kirchliche und religiöse Kommunikation in den Sinus-Milieus<sup>®</sup> 2005“ belegt, die die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland sowohl mit Blick auf ihre soziale Schichtung als auch mit Blick auf die von den Menschen vertretenen Werte analysiert hat. Damit handelt es sich um eine differenzierte Untersuchung der Gesellschaft, die sowohl den jeweiligen Lifestyle als auch die Werteeinstellungen berücksichtigt. Das Ergebnis dieser Milieu-Studie war, dass die deutsche Gesellschaft in zehn verschiedene Milieu-Gruppierungen differenziert werden kann. Mit Blick auf die religiöse bzw. kirchliche Verwurzelung dieser zehn Milieus ließ sich nachweisen, dass die Kirche nur noch Kontakt zu drei der insgesamt zehn Milieus besitzt: zum Milieu der „Konservativen“, zum Milieu der „Traditionsverwurzelten“

und zum Milieu der „Bürgerlichen Mitte“. Zu allen anderen insgesamt sieben Milieus hat die Kirche den Anschluss verloren. Dies ist besonders tragisch, da vor allem die Milieus, in denen Jugendliche heute beheimatet sind und die vermutlich in Zukunft an Bedeutung gewinnen werden, jeglichen Kontakt zur Kirche verloren haben. *Eckhart Bieger*, der sich intensiv mit dieser Studie befasst hat, hält fest: „Mit der Art, wie die Kirche Gottesdienste feiert, wie sie in den Medien präsent ist und wie sie überhaupt ihr gemeinschaftliches Leben organisiert, schließt sie vor allem die jungen Milieus aus. Es gibt, wenn man diesen Seelsorgestil weitermacht, keine Hoffnung, dass die Jüngeren mitmachen.“

### ***Pastorale Herausforderung***

Auch wenn der Religionsmonitor 2008 darauf hinweist, dass die Menschen in Europa religiös bzw. hochreligiös sind, ist die Religiosität also immer weniger kirchlich beheimatet. Die pastorale Herausforderung besteht nun darin, sich dieser Situation zu stellen, und nicht resignativ auf den Verlust an Kirchlichkeit zu reagieren, sondern pastorale Konzepte zu entwickeln, die an der Religiosität der Menschen in Europa anknüpfen und sie in einen Dialog mit der christlichen Botschaft bringen. Konkret handelt es sich dabei um Ansätze einer mystagogischen Pastoral, die „im Kontext lebensgeschichtlicher Erfahrungen aufmerksam werden lässt auf die verborgene Gegenwart des unbegreiflichen Gottes und das Wirken seines Geistes.“<sup>8</sup> Wie

---

<sup>8</sup> *Simon, Werner*, Stichwort „Mystagogik“, in: LThK Bd. 7, Freiburg 1998, 571f.

dies in der Praxis aussehen kann, soll an einigen Beispielen gezeigt werden.

Gerade mit Blick auf Jugendliche bzw. junge Erwachsene besitzt die Pop-Kultur eine wesentliche Bedeutung für den gesamten Bereich der religiösen bzw. nichtreligiösen Sozialisation. Aus diesem Grunde stellt es eine besondere Chance dar, in der Popmusik auf Spurensuche zu gehen und dort religiöse Anknüpfungspunkte zu finden. Tatsächlich zeigt sich, dass zahlreiche solcher Anknüpfungspunkte identifiziert werden können, da die Popmusik durch und durch mit religiösen Fäden durchwebt ist. Beispielsweise behandelt *Robbie Williams* in seinen Songs explizit religiöse Themen, wenn er sich mit der Frage von Schuld auseinandersetzt und singt: „Sin, sin, sin, look where we’ve been and where we are tonight. Hate the sin and not the sinner [...]“ und an anderer Stelle des Liedes fährt *Robbie Williams* fort: „[...] just relax, it’s what Jesus would do, we are made in this image baby, lets ride this thing through“. Natürlich sind dies keine katechismustauglichen Sätze, die hier von einem weltweit bekannten Popstar formuliert werden. Doch es sind Auseinandersetzungen mit religiösen Fragen bzw. religiöse Anklänge, die junge Menschen beschäftigen und die zum Ausgangspunkt eines dialogischen Prozesses gewählt werden können, in dem die Religiosität der vor allem jungen Menschen mit der christlichen Botschaft in den Dialog tritt. Ein anderes Beispiel für die Möglichkeit, von der Popmusik aus eine Brücke zum Gespräch über religiöse Fragen zu schlagen, ist das Lied „Prayer of San Francis“ der kanadischen Popsängerin Sarah McLaughlin. Sie vertonte das dem heiligen Franziskus zugeschriebene Gebet „Herr mach mich zum Werkzeug deines

Friedens“ und gelangte damit in die Internationalen Charts. Hier ließen sich noch zahlreiche Anknüpfungspunkte in der Popmusik finden, die eine Herausforderung an die Pastoral sind, junge Menschen in der ihnen vertrauten religiösen Ausdrucksform anzusprechen und Glaubensverbindungen herzustellen.

Der bekannteste zeitgenössische deutsche Philosoph, *Jürgen Habermas*, hat darauf hingewiesen, dass die religiöse Sprache auch heute noch zum Gemeingut der europäischen Gesellschaften gehört: „Die säkularisierte Gesellschaft hat sich einen Sinn für die Artikulationskraft religiöser Sprache bewahrt.“<sup>9</sup> Dies zeigt sich nicht zuletzt in der Bildsprache, in der heute kommuniziert wird. Beispielsweise hat im Juni dieses Jahres das größte deutsche Nachrichtenmagazin, „Der Spiegel“, nach dem Tod von Michael Jackson den verstorbenen Popstar in einer für ihn typischen Pose auf dem Titelbild abgebildet, die *Michael Jackson* mit ausgebreiteten Armen und erhobenen Kopf zeigt, die an der Kreuzigungsskulptur anknüpft. Diese religiös durchtränkte Körpersprache wurde von *Michael Jackson* nicht nur im Video zu seinem Song „Earth Song“ eingesetzt, sondern nun auch vom Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ auf der Titelseite zitiert, da diese religiöse Ikonografie ihre eigene Sprachgewalt besitzt. Die religiöse Symbolik gehört selbst in der sogenannten säkularisierten Gesellschaft zu einem gemeinsamen, intuitiv erschließbaren Sprachfundus.

Ein anderer Anknüpfungspunkt sind Produkte, die von der Konsumgüterindustrie

<sup>9</sup> *Habermas, Jürgen*, Glauben und Wissen. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001, Frankfurt 2001.

entwickelt werden, die aber mit einem spirituellen Mehrwert versehen werden, um sie aus der Masse qualitativ gleichwertiger Konkurrenzprodukte herauszuheben. Ein Beispiel für solch eine „spirituelle Aufladung“ eines Konsumgutes stellt der Kekscriegel „Cielo“ (Himmel) dar. Dieser Kekscriegel wurde mit einer himmlischen, spirituellen Diktion bezeichnet, um ihn über rein geschmackliche Qualitäten hinaus mit einer spirituellen Aura zu umgeben. „Die Werbung benutzt unablässig religiöse Zitate und legiert im Rahmen des Kulturmarketing Produkte mit Lebensstil und Lebensinn.“<sup>10</sup>

Anknüpfungspunkte bieten sich aber auch in der Literatur, die zahlreiche religiöse Anknüpfungspunkte besitzt, darüber hinaus aber auch immer wieder explizit religiöse Themen aufgreift: „In der postmodernen Vielfalt des heutigen Literaturbetriebs hat auch das Thema Religion wieder seinen Platz.“<sup>11</sup>

All diese Beispiele zeigen, dass in der europäischen Kultur und im auf den ersten Blick weithin so unchristlichen Alltag, der uns begegnet, überall Spuren der Religiosität zu finden sind, die der Religionsmonitor von Bertelsmann in der europäischen Gesellschaft gemessen hat. Die pastorale Herausforderung besteht nun darin, an dieser Religiosität der Menschen, die sich oft gerade in der Banalität des Alltags zeigt, anzuknüpfen, um von dort aus den Dialog mit der christlichen Botschaft zu initiieren: „Es überzeugt eher, auf das geistliche Sehnen dieser Menschen zu setzen – ohne es ihnen von außen aufzuoktruieren –, in welcher noch so rudimentären und latenten Form es auch immer begegnen mag. Dieses geistliche Sehnen ist ins Ge-

spräch zu bringen mit der christlichen Botschaft des Geheimnisses der Menschen.“<sup>12</sup> Letztlich basiert solch ein pastoraler Ansatz auf dem Axiom, dass Gott sich in allen Gesellschaften und in allen Kulturen inkarniert und dass der Glaube in diesen Gesellschaften und Kulturen inkulturiert ist. Diese inkulturierten Glaubensspuren sind ein Weg, der vorgezeichnet ist, um zu einem Gespräch mit den Menschen zu kommen, die sich selbst zwar als religiös bezeichnen, zu denen die Kirche aber den Bezug längst verloren hat. *Karl Rahner* hat dazu ermutigt, immer wieder an der alltäglichen Gotteserfahrung anzuknüpfen und von dort aus den religiösen Dialog zu suchen. Er sagte: „Eine solche Gotteserfahrung ist somit im Alltag schon immer gegeben, auch wenn der Mensch mit allem, nur nicht mit Gott, beschäftigt ist.“<sup>13</sup>

Ein solcher pastoraler Ansatz, der hier skizziert wurde und der auf die Gottessehnsucht der Menschen, ihre Religiosität und die Erfahrung Gottes im Alltag setzt, kann letztlich als ein paulinischer Ansatz betrachtet werden. Denn schon in Athen wies der Völkerapostel auf die Gottesnähe aller Menschen hin: „Sie sollen Gott suchen, ob sie ihn ertas-

---

10 *Höhn, Hans-Joachim*, Postreligiös oder postsäkular? Wo heute religiöse Bedürfnisse aufleben, in: *HK spezial*, November 2006, 2-6, 2.

11 *Langenhorst, Georg*, „Ich gönne mir das Wort Gottes“. Renaissance des Religiösen in der Gegenwartsliteratur? *Herder Korrespondenz spezial*, November 2006, 55-59, 55.

12 *Knobloch, Stefan*, Mehr Religion als gedacht! Wie die Rede von der Säkularisierung in die Irre führt, *Freiburg 2006*, 145.

13 *Rahner, Karl*, Selbsterfahrung und Gotteserfahrung, in: *Schriften zur Theologie*, Bd. 10. Zürich – Einsiedeln – Köln 1972, 134.

ten und finden können; denn keinem von uns ist er fern. Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir, wie auch einige von euren Dichtern gesagt haben. Wir sind von seiner Art.“ (Apg 17,27f.)

Die pastorale Herausforderung besteht nun darin, in die mitunter fremden Kulturen einzutauchen und dort Ansatzpunkte einer mystagogischen Pastoral zu identifizieren. Mancher wird dabei verwundert sein, wie religiös es an scheinbar unreligiösen Orten zugeht: „Die unterschiedlichen Räume, in denen Menschen leben, sind voller Spuren, die auf Gott hinweisen. Sie zu entdecken und mit der Botschaft des Evangeliums zu verbinden, ist Aufgabe einer zeitgemäßen christlichen Verkündigung.“<sup>14</sup>

### **Fazit**

Die Analyse des Bertelsmann-Religionsmonitors 2008 zeigt, dass entgegen einem weitverbreiteten Empfinden das Leben der Menschen in Europa zu Beginn des dritten Jahrtausends von einer starken Religiosität geprägt ist. Diese Religiosität ist jedoch äußerst heterogen, und auch wenn die Menschen in Europa überwiegend religiös bzw. hochreligiös sind, ist ihre Religiosität immer weniger kirchlich beheimatet. Daraus ergibt sich eine pastorale Herausforderung. Die Kirche ist herausgefordert, die Religiosität der Menschen und auch den Glauben abseits der Kirche aufzuspüren und mit dem Glauben der Kirche in einen lebendigen Dialog zu bringen. ■

---

<sup>14</sup> Die deutschen Bischöfe, *Zeit zur Aussaat*. Missionarisch Kirche sein. Hg. Vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2000.